Freitag, den 5. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 181. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

5. August 1609. Begräbniß-Ordnung nach Absterben einer Rathsperson.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Offiziel. Saarbrücken 2. August, Vormittags 10 Uhr. Das hiesige kleine Detachement, wurde eben von drei feindlichen Divisionen mit 23 Geschützen angegriffen und räumte gemäß Anweisung um 12 Uhr die Höhe des Exercierplatzes und um 2 Uhr die Stadt, den Rückzug bis zum nächsten Soutien unter verhältnißmäßig geringem Verluste fortsetzend.

Die in der letzten Nacht von der Armee eingegangenen Details über das Gefecht bei Saarbrücken lauten: Ungeachtet des Feuers einer bedeutenden Artillerie verblieben unsere Vorposten in ihrer Stellung bis zur vollen Entwickelung des Gegners; erst als dieser drei Divisionen formirt hatte und vorging, räumte die schwache preußische Vorpostenabtheilung die Stadt und nahm dicht nördlich derselben eine neue Beobachtungsstellung. Diesseitiger Verlust in diesem Vorposten-Gefecht 2 Offiziere 70 Mann trotz Chassepots, Mitrailleusen und zahlreicher Artillerie. Der Feind scheint bedeutendere Verluste zu haben. An demselben Tage, 2. August, ging der Feind bei Rheinheim östlich Saargemünd mit einer starken Colonne über die Grenze, eröffnete auf die kleinsten diesseitigen Patrouillen heftiges Tirailleurfeuer ganzer Compagnien, wobei nur ein Pferd gestreift wurde; vor Aubruch der Nacht ging der Feind wieder zurück. Unsere Truppen in allen diesen kleinen Gefechten herrlich.

Tagesbericht vom 3. August.

Vom Kriegsschauplatze. Amsterdam, 3. August. Ein Telegramm aus Metz vom 2. August meldet, daß Saarbrücken durch die Franzosen besetzt ist. Es scheint sich mehr um einen französischen Theatercoup für Paris als um eine militairische Aktion gehandelt zu haben. Der Kaiser und der kaiserliche Prinz wohnten den Operationen bei. Die Preußen betrachteten von vorneherein Saarbrücken als keinen militärisch wichtigen Punkt, da dort nur einige Compagnien standen.

München, 2. August. Nach amtlichen Mittheilungen vom Kriegsschauplatz fand gestern Vormittags unter Major Egloffstein eine Recognoscirung von baierischen Chevauxlegers und preußischen Husaren gegen Sturzelbrünn statt. Bei dem Zusammenstoß mit einer französischen Feldwache wurde ein feindlicher Officier und mehrere Mann, preußischerseits zwei Mann verwundet, baierischerseits kein Verlust.

Frederikshaven, 2. August. Die französische Flotte, aus 8 Schiffen bestehend, passirt soeben südwärts; sie nimmt denCours östlich von Läsö.

Berlin, 3. August. Der König ließ auf die Bundesanleihe eine halbe Million Thaler zeichnen. Auch die Königin und die anderen Mitglieder des Königshauses haben sich betheiligt. Auf der heutigen Börse war eine sehr lebhafte Betheiligung bei der Anleihe. — Die hiesige Darlehnskasse wird Freitag den 5. August eröffnet.

London, 1. August, Abends. Oberhaus. Lord Russell bringt die Bill behufs sofortiger Einkleidung der Miliz ein.

Unterhaus. Die Regierung verlangt unter dem Beifall des Hauses 2 Millionen zur Stärkung der Wehrkraft, namentlich behufs Vermehrung des Heeres um 20,000 Mann. Im Unterhause erwiderte Gladstone auf die Interpellation Stapleton's, die Regierung könne die Ausfuhr von Kohlen nicht verbieten; Kohlenschiffe, welche aber direct die kriegführende Flotte versorgten, wären als gesetzwidrige Vorrathsschiffe straffällig. Disraeli bespricht die jetzige Lage und bemerkt, der Vorwand zum Kriege sei ein schändlicher gewesen. Die britische Regierung hätte die Lage besser beurtheilen müssen und vereint mit Rußland, als Bürgen der Rheinprovinz seit dem pariser Frieden, dem Kriege entgegentreten sollen. Gegenwärtig sei eine bewaffnete Neutralität nöthig, um eventuell mit Rußland zur Vermittelung des Friedens einzuschreiten. Lord Gladstone bemerkt auf diese Auslassungen, der Ausdruck bewaffnete Neutralität sei unpassend und unfreundlich gegen beide kriegführenden Mächte. Die Bemerkungen Disraeli's über die Rheinprovinzen seien unrichtig, weil, wenn überhaupt die Garantie bestand, dieselbe seit der Auflösung des deutschen Bundes erloschen sei. Die von Disraeli gemachte Anklage, daß sich die Regierung von den Ereignissen habe überraschen lassen, widerlegt der Minister unter Hinweis auf die vom ganzen Europa unvorhergesehene hereingebrochene Krise, und beruft sich auf die bereits eingeleiteten Maßregeln zur Verstärkung der Wehrkraft, zur Wahrung strengerer Neutralität Englands und Helgolands die Kriegsschiffe zu geleiten, Verbot wegen Ausrüstung von Kriegsschiffen, Verbot wegen directer Kohlenlieferung. Nach langer Discussion, in welcher Cochrane, Dixon und Beaumont verlangten, die Regierung solle entschiedene Stellung in Betreff der belgischen Neutralität nehmen, während von Gilpin und Urquhardt jede Aufrechthaltung der Verträge mittels Waffengewalt bekämpft wurde und nachdem Cardwell u. Childers die Propositionen der Regierung hinsichtlich des Heeres und der Flotte vertheidigt hatten, endete die Debatte resultatlos, da kein bestimmter Antrag gestellt worden war.

— Am 2. d. Mts. Der diesseitige Botschafter am berliner Hofe, Lord Loftus, hat eine litographirte Copie des Benedettischen Vertragsentwurfs hierher gesendet. — Die „Times" schreibt: Das Verbot der Kohlenlieferung an Kriegsschiffe und wahrscheinlich auch an Arsenale wird in Deutschland hoffentlich befriedigen, doch genügt dies nicht; der Export von Waffen und Schießbedarf muß ebenfalls verboten werden und zwar nöthigenfalls durch neue Gesetze, wofern die bestehenden dazu nicht ausreichen. Aus den gestern von Gladstone im Unterhause gemachten Mittheilungen bezüglich Wahrung der Neutralität ist noch nachträglich hervorzuheben, daß derselbe auch die Legung eines Kabels von Dünkirchen an einen Punct in der Ostsee durch Engländer als gegen die Neutralität verstoßend, und deshalb verboten bezeichnete.

Eine holländische Stimme über den Krieg.

Der Geist von 1813 fährt wieder durch Deutschland. Ein neuer heiliger Krieg ist ausgebrochen, der dritte in der Reihe vom Teutoburger Wald und Leipzig. Der Ueberwältiger von Jena erstand als ein Phönix aus seiner Asche; aber auch das Heldengeschlecht der „Fichte's" steht wieder auf, um stark und starr sich entgegenzustellen, der Anmaßung des „Romanenthums." Preußens greiser Heldenkönig ist der Hermann des 19. Jahrhunderts: „Der König ruft und Alle Alle kamen." —*)

Ueberall, wo Deutsch gesprochen wird, herrscht eine allgemeine Begeisterung: Im Norddeutschen Parlament, das in voriger Woche eine kurze Sitzung hielt um dem „Bundesbeschirmer" das Kriegführen möglich zu machen; in den Meetings der Deutschen des fernen Amerika. Da sind keine Polizeibeamten mehr nöthig um ebenso wie 1866 die „deutschen Helden" in die Waggons zu treiben, die sie nach dem Felde der Ehren hinführen sollten; Niemand, der nicht mit Freuden sich unter seine Fahne schaarte; die Freiwilligen für den heiligen Streit überdrängen sich gegenseitig um die Werftdepôts.

Die Deutschen von London und Amsterdam zogen zurück nach ihrem Vaterland. Stracks bringt das Dampfschiff aus Philadelphia 500 Streiter an, die das Vaterland vertheidigen gehn, das ihnen einst nicht den genügenden Lebensunterhalt gewährte.

Die Germanischen Stämme vergessen alle Zwiste von ehedem. In Hannover erklingen die „Hoch's" für den Preußenkönig und die überwundenen Fürsten von Nassau schließen sich an das Lager ihrer Ueberwinder. Die Süddeutschen Heere stellen sich unter den Oberbefehl von Preußens Kronprinzen und der Ueberwinder von Kissingen Vogel von Falkenstein soll das ihm 1866 feindliche Baiernheer in den geheiligten Streit von 1870 führen [?]. Auch die Deutschen von Oesterreich fühlen was es heißt, Germanenblut in den Adern zu haben. Ueberall Einstimmigkeit, nirgends Zwietracht. Wohl stellte der Bairische Kammerausschuß den Antrag, der Regierung die Kriegsanleihe nicht zu bewilligen, aber die Mehrheit verwarf ihn und diese ganze Opposition hatte nicht ihren Grund im deutschen Herzen des Baiernvolkes, es war die Opposition der Ultramontanen-Ccterie, deren einziges Vaterland Rom ist.

Schier die ganze gebildete Welt ist bei dem bevorstehenden Duell zwischen Romanen- und Germanenthum auf der Seite der „Germanischen Welt." Die Pairs von Britanien sprachen laut ihre tiefe Entrüstung aus. Napoleon hat die Manieren seines Ohms angenommen: Dieselbe Geringschätzung für die öffentliche Meinung der gebildeten Welt, dieselbe egoistische Unverschämtheit in dem öffentlichen Verkündigen von Unwahrheiten. Eine antinapoleonische Stimmung beseelt ganz Europa.

Man sollte geneigt sein zu fragen: Ist Napoleon ein Staatsmann? So er einen Krieg mit Preußen will, muß er ihn auf eine Weise beginnen, die ganz Europa gegen Ihn in den Harnisch jagt? Kannte er das deutsche Herz so wenig, daß er nicht wußte, wie beim Erklingen des Liedes von Arndt alle anderen Gefühle in nationaler Begeisterung ersticken? Warum einen brutalen Anfall auf Deutschland gethan? Warum z. B. nicht eine Gelegenheit abgepaßt, wobei er als Handhaber auftreten konnte für den Prager Tractat? Napoleon I. bekümmerte sich nicht um die Formen und dachte nicht daran, daß die Menschenwelt außer ihm auch eine Meinung haben könne. Warum äfft das Conterfei von 1870 den genialen Eroberer von 1807 nach? Ist kein Unterschied zwischen Napoleon I. und III.? keiner zwischen dem Europa von 1807 und 1870?

Endlich! Was kann Napoleon bei diesem Kriege gewinnen? Befestigung seiner Dynastie, Reaktion gegen das begonnene Werk der parlamentaren Freiheit? — Auf Sebastopol folgten die Fünf im gesetzgebenden Körper. Auf Solferino die Zugeständnisse von 1860.

Was kann Napoleon verlieren? Wenn er einst als Ueberwundener zurückkehrt nach Paris, auf dem Fuße gefolgt von deutschen Kriegsleuten? Wenn zu den échec's von Mexiko und Sadowa eine neue viel größere Scharte hinzugefügt ist?

Napoleon gewinnt das linke Rheinufer! — Kann er's denn behalten und „verfranschen" etwa so wie den Elsaß und Lothringen verfranscht*) werden? Kann er's behalten gegen eine muthige Nation von 40 Millionen, für welche „der Rhein ist unser" die National-Loosung geworden ist? (Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.")

Ist es Napoleons Fatum seinen Gegnern immer in die Hände zu arbeiten?

Deutschland kann bei diesem Streit keine danernden Verluste erleiden; nur der Norddeutsche Bund kann, wie ein Oldenburgischer Minister sich ausdrückte: „Kräftig aus dem Feuer gestählt zum Vorschein kommen und in Eins geschweißt!" Frankreichs Anmaßungen sollen die Deutschen mehr zu einander bringen, als die schlaueste Staatskunde klug berechnender Minister!

„Wo sind Napoleons Bundesgenossen? Die Nationalpartei in Italien, die Deutsche Partei in Oesterreich machen der Italienischen und Oesterreichischen Regierung das Hülfegewähren fast unmöglich. Im Augenblick sind alle Europäischen Staaten neutral. England proclamirte seine Neutralität officiell. Sowie die Sachen heute stehen, hat Frankreich nichts zu hoffen, als höchstens vielleicht von Dänemark, das Schleswigs Raub nicht vergessen kann. Jedenfalls gebietet weise Staatskunde den Dänen eine abwartende Haltung anzunehmen, bis das Kriegsglück sich entscheidend für Frankreich erklärt. Neutralität verhilft ihm eher zu Schleswig als Parteiehre gegen Preußen. Das läßt sich von Bismarcks Character erwarten. —

Napoleon I. kehrte sich mit seinem Genie gegen die verrotteten Einrichtungen von Europa und er ward doch zuletzt überwunden. — Napoleon III. kehrt sich mit seiner Mittelmäßigkeit gegen das junge auflebende Deutschland, minder und mehr auch gegen das junge Italien. Was wird sein Loos sein?

Das Genie ging mit dem Strom, die Mittelmäßigkeit ringt gegen die Wogen!!!

Napoleon kann die deutsche Einheit nicht vernichten, außer um sie desto stärker von Neuem zu beleben.

[Aus der unsern Lesern schon bekannten holländ. Frauenzeitung „Ons Streven" vom 26. Juli.]

A. P.

---

*) Diese Worte sind im holländischen Texte deutsch: ebensowie später das Wort „Hoch's."

*) Dies prächtige Wort glaubte ich beibehalten zu müssen.

Pesth, 2. August, Vormittags. Das Oberhaus hat in der heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe betreffend die Einberufung der Recruten von October und den Nachtragscredit für den Landesvertheidigungsminister angenommen. Minister Kerkapolyi betonte wiederholt die Wahrung der strengsten Neutralität. Die Grafen Cziraky und Uszecsen erklärten ihr vollständiges Einverständniß mit der von der Regierung befolgten Politik, da Oesterreich-Ungarn auf keiner Seite der streitenden Mächte positive Interessen und Zwecke zu wahren habe.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Die preußischen **Vorbereitungen** zum Kriege sind nunmehr soweit vollendet, daß man wichtigen Unternehmungen in nächster Zeit entgegensehen kann. Mit stolzem Selbstgefühl dürfen wir auf die Präcision und außerordentliche Schnelligkeit zurückblicken, mit welcher die Mobilmachung in verhältnißmäßig so kurzer Zeit zum Abschluß gebracht worden ist. Es ist dadurch schon jetzt ein so großartiger Erfolg für unsere Kriegsführung erreicht, daß Blätter aller Parteien gezwungen sind unseren militärischen Institutionen das günstigste Zeugniß auszustellen.

— Eine der größten **Gefahren** für den Gesundheitszustand der Mannschaften im Kriege und die Bevölkerung der dem Kriegsschauplatze nahe liegenden Ortschaften liegt bekanntlich in den epidemischen Krankheiten, die durch die Concentrirungen der großen Heere entstehen. Leider werden diese Gefahren immer noch nicht genug gewürdigt. Die Medizinalverwaltung hat zwar vorsorglich nach allen bedeutenden Orten der Heerstraßen und des wahrscheinlichen Kriegsschauplatzes große Massen von Desinfektionsmitteln dirigirt, und solche Maßregeln getroffen, die erwarten lassen, das man überall davon in genügender Weise Gebrauch macht. Den Einwohnern der betreffenden Landestheile kann, um von sich und dem Ganzen das Unheil einer Seuche abzuwenden, nicht dringend genug die Sorge für fleißige und aufmerksame Desinficirung aller Kloaken, Schlachtereien, und sonst der die Luft verunreinigenden Orte empfohlen werden. In dieser Beziehung verdient das bekannte Süvern'sche Desinfektionsverfahren als erprobt hervorgehoben zu werden.

— Der **König**, bevor er seine Residenz gestern verließ, versammelte nach Beendigung des Gottesdienstes Mittags 12 Uhr die sämmtlichen Minister in seinem Palais um sich, um denselben ein letztes herzlich-ernstes Lebewohl zu sagen. In dieser Ansprache an seine Räthe betonte der König wiederholt seine große Genugthuung über die einmüthige patriotische Begeisterung seines Volkes und fügte dann ungefähr Folgendes hinzu: Es solle vor Allem die Aufgabe der Minister sein, diesen einmüthigen Geist auch ferner zu fördern, besonders auch in Tagen, wo etwa, was Gott verhüten wolle, auch ungünstige Nachrichten eintreffen sollten. Unser Heer und unser Volk seien durch den so überaus glücklichen Erfolg von 1866 verwöhnt; aber man müsse auch auf Revers gefaßt sein, dann vor Allem müsse sich der ernste Geist unseres Volkes bewähren, um auch der Armee und denen, die bei ihr sind, eine moralische Stütze zu sein

— **Postverwaltung.** Was wir früher andeuteten als einen der Postverwaltung ausgesprochenen Wunsch, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Postverwaltung hat, den Verhältnissen Rechnung tragend, für den Feldpostverkehr Correspondenzkarten geschaffen, welche frei von norddeutschem Porto befördert werden, diese Feldpost-Correspondenzkarten bestehen aus solchen für Sendungen an die mobilen Militairs und Militair-Beamten und aus solchen für Sendungen von mobilen Militairs und Militair-Beamten. Die erste Kategorie von Correspondenzkarten sind bei sämmtlichen norddeutschen Postanstalten in Quantitäten von je 5 Stück zum Preise von 1/4 Groschen käuflich zu haben. Die zweite Kategorie von Karten wird den im Felde stehenden Truppen durch Vermittelung der betreffenden Militairbehörde unentgeltlich verabfolgt.

— **Der Exkönig von Hannover** hat sich in dem Vergnügen nicht stören lassen noch vor Eröffnung des Krieges mehrere diplomatische Ernennungen vorzunehmen; so ist u. A. der Major von Adelnzen zum Militärbevollmächtigten des Hietzinger Hofes in Paris ernannt worden.

— **Zur Haltung Englands.** Den wiederholten und dringenden Vorstellungen des norddeutschen Botschafters, so wie der einstimmigen Verurtheilung der britischen Neutralitätspolitik durch die deutsche Presse scheint es gelungen zu sein die englische Regierung auf andere Wege zu bringen, wenigstens hat das auswärtige Amt in London den hiesigen englischen Gesandten Lord Loftus angewiesen der norddeutschen Bundesregierung die bestimmteste Versicherung zu ertheilen, an den Grundsätzen einer strikten Neutralität während des ganzen Verlaufs des Krieges in ehrlichster Weise festhalten zu wollen, so daß wir die zuversichtlichste Erwartung hegen dürfen, Frankreich werde aus der Art und Weise, wie England die Neutralität bisher gehandhabt, fernerhin keinerlei Vortheile, weder für seine Kriegsführung zu Lande noch zur See, ziehen.

— **Neutralität Oesterreichs.** Wie die „B. B.-Z." hört, ist der König am Sonntag vor seiner Abreise von Berlin noch durch eine direct vom Kaiser von Rußland an ihn gerichtete telegraphische Depesche verständigt worden, daß die Neutralität Oesterreichs unter allen Umständen als gesichert betrachtet werden könne. Durch eine zwischen dem Czaren und dem Kaiser von Oesterreich über diesen Gegenstand gepflogene Verhandlung ist dieses Resultat erzielt worden. Die nächste Folge davon ist die, daß derjenige Theil des fünften und sechsten Armeecorps, welcher bisher noch in Schlesien zu bleiben bestimmt war, um für alle Eventualitäten diese Provinz zu decken, nunmehr anderweit verwendet werden kann.

Von dem General der eidgenössischen Armee ist der erste Tagesbefehl erlassen. „Es ist", heißt es in demselben, „in ungeahnter Weise ein Riesenkampf zwischen zwei der benachbarten Mächte losgebrochen; ein Kampf, in welchen unter Umständen auch unser theures Vaterland hineingezogen werden könnte. Nun gilt es, zu beweisen, daß die schweizerische Armee das unbedingte Vertrauen verdient, welches unsere oberste Behörde, sowie das ganze Volk ihr schenkt. Vorerst handelt es sich darum, unsere Grenzen gegen Uebergriffe jeder Art zu schützen; sollte es aber dazu kommen, daß der Krieg unsere Grenzen überschreitet, dann gilt es, unter Einsetzung aller unserer Kräfte, dem Feinde zu zeigen, daß wir nicht entartete Abkömmlinge unserer ruhmvollen Väter sind." — Dem Vernehmen nach sind seitens des Bundesrathes die Unterhandlungen mit Frankreich über die eventuelle Besetzung des savoyischen Neutralitätsgebietes eröffnet worden.

— **Zur Neutralität Hollands.** Der „Independance belge" wird aus Amsterdam in Erwiderung auf die Klagen verschiedener deutscher Blätter, die Holländer versorgten die französische Flotte mit Kohlen, gemeldet, daß ein Vertrag der niederländischen Regierung mit Frankreich eben so wie mit England und mit dem Zollverein besteht, wonach die Ausfuhr von Steinkohle nicht verboten noch belastet werden darf. Holland sei übrigens nicht so reichlich mit Kohlen versehen, wie behauptet worden, und eine bezügliche Verordnung bestimme, daß fremden Kriegsschiffen, die in holländische Häfen einlaufen, nur so viel Kohle geliefert werden dürfe, wie die Fahrt bis zum nächsten heimischen Hafen erfordert; das wäre für französische Schiffe der Hafen von Dünkirchen.

— **Aus Italien** wird gemeldet, daß die Aktionspartei fest entschlossen ist ein neues revolutioneres Unternehmen gegen Rom in Scene zu setzen und daß die italienische Regierung deshalb eine, wiewohl sehr mäßige Truppenconcentrirung an der päpstlichen Grenze angeordnet hat; daß sonst von angeblichen geheimen Abmachungen zwischen Italien und Frankreich, umfassenden Rüstungen und Truppenconcentrirungen behauptet worden, wird uns als durchaus irrthümlich bezeichnet. Die bisher von der italienischen Regierung getroffenen militärischen Vorbereitungen, nemlich die Einberufung der beiden Altersklassen von 1844 und 45 sind durchaus nicht als Vorbereitung zu einer äußeren Aktion anzusehen, sondern sie gelten lediglich einer inneren Maßregel der Aufrechterhaltung für die Ruhe und Ordnung und der Verhinderung der Putschversuche. Es scheint dies in der That um so glaubwürdiger als eine Allianz Italiens mit Frankreich, deren Spitze sich gegen Deutschland kehren würde, einem Selbstmorde gleichkäme.

Ausland.

Italien. Der Abzug der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Der pariser „Constitutionnel" schreibt: Die „Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate ist eine beschlossene Sache. Die kaiserliche Regierung hat, wenn wir recht unterrichtet sind, dem heiligen Stuhl Mittheilung von dieser Entschließung gemacht, welche übrigens keine Gefahr für die päpstlichen Staaten nach sich ziehen wird. Zur Zeit des Abschlusses der französisch-italienischen Convention von 1864 konnte man noch Besorgnisse wegen der Haltung der römischen Bevölkerung schöpfen. Die Ereignisse von 1867 haben aber klar bewiesen, daß der Papst von der revolutionären Partei im Innern nichts zufürchten hat und daß die einzige Gefahr für ihn von außen kam. Dieser Gefahr wollte das französische Cabinet mit dem Artikel 1 der Convention von 1864 begegnen, in welchem die italienische Regierung sich verpflichtet, das päpstliche Gebiet nicht anzugreifen, noch angreifen zu lassen. Die Ausführung dieses Artikels ist gegenwärtig vollkommen gesichert. Man konnte sehen, in welch' sympathischer Weise sich Herr Visconti-Venosta im florentiner Parlament über Frankreich ausdrückte und wie entschieden er sich gegen jeden Act verwahrte, der uns in diesem Augenblick Verlegenheiten bereiten könnte. Diese so edle und loyale Sprache ist in Uebereinstimmung mit den von dem florentiner Cabinet übernommenen Verbindlichkeiten; die italienische Regierung hat den festen Entschluß, die Convention von 1864 auszuführen, und wir können hinzufügen: sie hat auch die nöthige Kraft dazu. Der Abzug unserer Truppen von Rom ist uns durch die Nothwendigkeiten des Krieges auferlegt; die Sicherheit des heiligen Vaters, die Integrität seines Gebiets haben zur Bürgschaft die Ehre der italienischen Bevölkerung und die Energie ihrer Regierung." Die „Patrie" kann hinzufügen, daß die römische Regierung die Notification der Abberufung der französischen Truppen ganz gut aufgenommen und daß der Cardinal Antonelli die Motive dieses Schrittes wohl begriffen hätte. Ferner wir aus Rom den 29. nach Wien telegraphirt: Die päpstliche Regierung bringt die Armee auf den Kriegsfuß, alle Beurlaubten werden einberufen, die Zuaven auf eine Brigade verstärkt, die französischen Freiwilligen brauchen in Folge der Begünstigung Leboeufs nicht heimzukehren; zahlreiche Recruten werden erwartet, Civitavecchia wird in Vertheidigungszustand gesetzt, an der italienischen Grenze werden Schanzen aufgeworfen, anderthalb Millionen Chassepots-Patronen sind angekommen. — [illegible]

Aus Florenz wird v. 1. d. Mts. gemeldet: La[illegible] verlangte in der Deputirtenkammer, daß Italien Frankreich die Septemberconvention kündigen möge. Lanza erwidert, eine solche Politik würde die so sehr durch alle Italiener erstrebte Räumung des Kirchenstaates durch die französische Besatzung hindern. Auch wäre eine Kündigung im jetzigen Augenblick eine nicht würdige Handlungsweise. Die Regierung werde die Interessen und die Ehre des Landes zu wahren wissen. Das Ministerium hege keine Besorgniß vor Ruhestörungen. Letztere würden sofort unterdrückt werden. Die Kammer nahm Act von den Erklärungen des Ministeriums und ging zur Tagesordnung über. Hierauf wurde noch ein Supplementarcredit von 16 Millionen Frcs. dem Kriegs- und Marineminister bewilligt, ebenso die mit den Eisenbahn-Gesellschaften abgeschlossenen Verträge angenommen.

Die vielfachen Nachrichten der Presse über ein angeblich bereits zu Stande gekommenes Bündniß Frankreichs und Italiens sind, soweit die „Zeidl. C." sich hat unterrichten können, bis dahin nichts als selbstgemachte Combinationen der Zeitungs-Correspondenten und des Publicums. Es ist für den Kaiser Napoleon nicht so ganz leicht, mit den Italienern ein Bündniß zu schließen, da man französischerseits dabei den Einfluß der katholischen Partei in Frankreich gegen die wenig zuverlässige Hilfe Italiens abzuwägen hat. Schließlich wird nach dem eigenthümlichen Character der italienischen Regierung diese letztere diejenige Stellung nehmen, von der sie bei den geringsten Unkosten den größten Vortheil erwartet.

Rußland. Alle Minister sind aufgefordert, nach Petersburg heimzukehren, da es unter den gegenwärtigen Umständen gerathen erschien, den Ministerconseil jeder Zeit versammeln zu können. Die Sammlungen zu Gunsten der deutschen Verwundeten gehen hier unter Leitung des Bundesconsul Legationsraths v. Bojanowsky rüstig vorwärts. Dank der eifrigen Unterstützung einer großen Anzahl Deutscher sind an allen geeigneten Orten Subscriptionsbogen aufgelegt. Kein deutscher Mann wird von dem Gabentische fern bleiben. Aus Simbirsk ist folgendes Telegramm an den Bundeskanzler Grafen v. Bismark abgegangen: „Auch unter uns Norddeutschen hier an der Wolga herrscht Begeisterung über Deutschlands einmüthiges Vorgehen. Geldsendung unterwegs. Doctor Friedrich."

Provinzielles.

Danzig. Unsere bisherige Garnison hat uns nunmehr verlassen, um am Rhein ihre schwere Blutarbeit zu beginnen. Statt ihrer haben mehre Regimenter Landwehr und die Ersatz-Truppentheile die hiesige Festnng besetzt und ist dieselbe sowohl durch ihre Vertheidigungswerke wie durch die Stärke der Besatzung hinreichend im Stande, allen etwaigen Actionen der französischen Flotte in hiesiger Gegend mit Nachdruck entgegen zu treten und selbst eine längere Belagerung auszuhalten. Die Festungsthore werden übrigens von heute ab doppelt bewacht und zur Nachtzeit durch Verschluß und Aufziehen der Brücken gesperrt. Auf der Rhede sind sämmtliche Seezeichen aufgenommen und die Leuchtfeuer von Neufahrwasser, Hela und Rixhöft gelöscht; auch ist durch bereits erfolgte Organisirung freiwilliger Observations-Corps und Einrichtung von Telegraphenstationen an vorgeschobenen Küstenpunkten für schnelle Verbindung gesorgt. Für die freiwillige Seewehr sind von hier drei größere Dampfer, die der Marine-Verwaltung angeboten waren, von Letzterer angenommen. Bei den Ersatz-Bataillonen treten täglich Freiwillige in großer Menge ein und sind dieselben dadurch weit über den Etat gewachsen. Ein Bataillon zählt z. B. statt 800 weit über 1200 Mann. Viele der jungen Rekruten machen die ersten Exercitien im Civilrock mit, da sich für sie nicht so schnell Uniformstücke beschaffen ließen. Einer dieser freiwilligen Rekruten, der sich gestern einstellen ließ, hat bereits das respektable Alter von 53 Jahren erreicht, da er aber trotzdem vollkommen felddienstfähig war, so nahm man keinen Anstand, seinem Verlangen zu entsprechen. Die Frauenwelt pflückt fleißig Charpie, fabricirt Verbandstücke und sammelt Gaben an Geld und Erquickungen. Circa 20 junge Damen lassen sich als Krankenpflegerinnen ausbilden. Gemeldet hierzu hatten sich circa 80.

Danzig. Der Commandant von Weichselmünde hat am Sonntag alle Nichtortsangehörigen in Weichselmünde und Neufahrwasser aufgefordert, die beiden Orte zu verlassen. Dieselbe Anordnung erstreckt sich auf die zur Zeit in Neufahrwasser wohnenden Danziger (da Neufahrwasser zu Danzig gehört) nicht. Die Maßregel ist in Rücksicht auf die dort einzuquartirenden Truppen getroffen.

Der Magistrat hat mit Rücksicht darauf, daß von der Canalisirungsanleihe verfügbare Bestände vorhanden sind, die jetzt nicht gebraucht werden, bei den Stadtverordneten den Antrag gestellt, daß die Stadt 100,000 Thlr. für die Bundesanleihe zeichne. Der Antrag ist von den Stadtverordneten einstimmig genehmigt.

Marienwerder, 1. August. Der Gutsbesitzer Premier-Lieutenant a. D. Lenz auf Lenzruhe im hiesigen Kreise hat für die Dauer des Krieges auf seine Militairpension, sowie auf seinen Ehrensold als Ritter des eisernen Kreuzes verzichtet und seine Staatssteuern bis zum Schlusse des Jahres vorausbezahlt.

Aus Cranz wird gemeldet, daß ein hiesiger Kaufm., als großer Polenfreund und Agitator in Sachen der Polen bekannt, dort in jüngster Zeit in dem am Corso, unmittelbar an der See, gelegenen Wegelschen Hause Wohnung genommen hatte, namentlich ein Zimmer zu dem seinigen wählte, das hoch im Giebel liegend, mit einem Fenster [illegible] ausgestattet ist. In diesem Fenster will man nun seit einiger Zeit [illegible] Bewohnern so nach der See [illegible] nächtlich ein helles Licht brennen gesehen haben, was den dortigen [illegible] auffälig gewesen ist, daß sie von ihrer Wahrnehmung Mittheilung gemacht haben, weil man in heutiger Zeit, wo bereits französische Kriegsschiffe sich in der Ostsee befiuden, dies sehr auffällig fand. Ein höherer Polizeibeamter, welcher deshalb am Sonnabend Nachts plötzlich nach Cranz reiste, hat Veranstaltung getroffen, daß der Mann sofort aus dem Seebadeorte verwiesen wurde. — Uebrigens sollen sich in letzter Zeit auffallend viele Polen in Cranz eingefunden haben.

— Bromberg. Für die Dauer des Kriegszustandes hat sich hier eine freiwillige Stadtwehr gebildet. Dieselbe steht unter dem Befehle des hier stationirten höchstkommandirenden Offiziers und ist in Wachtrupps von je 24 Mann unter einem Führer und in Abtheilungen von je 3 Wachtrupps unter einem Hauptmann eingetheilt. Der regelmäßige Dienst besteht in der Herstellung von einer Nachtwache von 18 Mann unter einem Führer, welche im Rathhause stationirt wird und von welcher aus allstündlich Patrouillen von mindestens 3 Mann durch vorgeschriebene Straßen und in bestimmter Richtung abgesendet werden. — Für den Fall des Alarmes hat sich jedes Mitglied der Stadtwehr zu jeder Stunde der Nacht oder des Tages auf dem bestimmten Sammelplatze einzufinden. — Militairischer Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten ist vorgeschrieben. Unentschuldbare Dienstwidrigkeit wird mit Geldbuße bis zu 2 Thlr, oder Arrest von höchstens 24stündiger Dauer bestraft, in schwereren Fällen mit Ausstoßung aus der Stadtwehr. — Die Meldung erfolgt bei dem Polizei=Dirigenten, welchem sowie dem Obersten die Ablehnung der Meldung ohne Angabe von Gründen zusteht. — Bei der lebhaften Betheiligung, welche bereits rege ist — die sämmtlichen Mitglieder und Beamten des Königl. Appellations= und Kreisgerichts haben sich u. A. bereitwilligst dem Magistrate zur Disposition gestellt — wird binnen wenigen Tagen die Bildung eines Corps von 300 Mann bewirkt sein, welche hiernach etwa alle 14 Tage abwechselnd die Wache zu beziehen haben werden.

Verschiedenes.

Warum hat Preußen keine Kugelspritzen? (Schluß.) Unstreitig ist diejenige Waffe, welche sicher trifft und gleichzeitig ihrem Führer unerschütterliches Vertrauen einflößt, die beste.

Die Kugelspritzen treffen sicher, daß thun die anderen Waffen aber auch, — das Zündnadelgewehr, die Kanone. Die Kugelspritze jagt ihre Geschosse alle fast auf denselben Mann; die Geschosse sind nicht seitlich lenkbar, — wehe dem armen Kerl, welcher getroffen wird, er erhält die ganze Ladung! Da aber eine Kugel grade hinreicht, einen Mann kampfunfähig zu machen, so sind die 36 übrigen überflüssig. Indessen trifft im Felde fast sicher schon die erste Kugel der Mitrailleuse nicht, und dann treffen alle 37 nicht. Es ist nämlich eine ausgemachte, allbekannte Thatsache, daß man die Entfernung des Zieles niemals kennt; und daß ist auch bei den Kanonen der Fall. Man muß nach der Beurtheilung der ersten Schüsse immer die Richtung erst verbessern. — Dies geschieht bei Kanonen dadurch, daß die Geschosse derselben bei ihrem Aufschlagen auf die Erde crepiren, daß sie dabei eine Rauchwolke und ebenso eine Staubwolke aufwirbeln oder bei regnigtem Wetter eine deutlich sichtbare Garbe von Erde. Der erste Schuß einer Batterie zeigt, ob das Geschoß vor dem Feinde, in dem Feinde oder hinter den Feind aufschlug; und dann ist sofort die ganze Batterie orientirt.

Wie will man das machen bei den kleinen Kugeln der Mitrailleuse? Während die Kanone ihr eigener Entfernungsmesser ist, schießt die Kugelspritze in's Wilde hinein; — und die heutige Waffenführung hat den Grundsatz, lieber gar nicht zu schießen als in's Ungewisse hinaus.

Das bezieht sich auf das Gewehr. Es ist gradezu Unsinn, auf große Entfernungen zu schießen. — Was aber für das Gewehr große Entfernungen sind, das sind für die wegen der Möglichkeit einer sicheren Beobachtung nur sehr kleine Distancen; — was sind der Kanone 1000 Schritte?

Man muß aber nicht denken, daß man Kanonen ohne Noth wird weiter als 2000 Schritt schießen lassen, obgleich sie ihre Wirksamkeit bequem auf 5000 Schritte oder eine halbe Meile ausdehnen können. Der Grund dafür liegt in der Schwierigkeit der Beobachtungen. Wenn das nun schon bei den Kanonen der Fall ist, so muß auch der Aengstlichste einsehen, daß es bei den kleinen Kugeln der Spritze noch bedenklicher sei.

Das Schlachtfeld ist eingehüllt vom Pulverdampf, die Cavallerien jagen durcheinander, das Gewühl ist so verwirrend, daß man selbst die Wirkung der Granate nicht verfolgen kann. In einem solchen Falle sucht der Batterie=Commandeur neben seinem Ziele ein freies Plätzchen, welches die Beobachtung gestattet, schießt dort hin und ist sofort im Klaren darüber, wie sein Geschütz sich zu der Entfernung des Feindes verhält.

Am liebsten sind der Artillerie stehende Ziele, und ein solches ist immer die Kugelspritze; denn im Umherfahren kann sie nicht feuern, und wenn sie feuert, dann ist sie den Kanonenentfernungen nicht gewachsen. Unsere Artillerie wird sich im Beginn der Schlacht also mit Vorliebe so ein paar Kugelspritzen aufsuchen, und wenn die Entscheidung kommt, sind sie nicht mehr da.

Wären sie jedoch vorhanden, hätte man sie vorher dem Kampfe entzogen, nun dann sind wir in ihrer Nähe, und da sie ihre Geschosse dann noch weniger seitlich auseinander bringen kann, so schwindet ihre Gefährlichkeit mit jedem Schritte.

Solche künstliche Spielereien sind nicht neu; sie bestehen seit 200 Jahren, und wer Gelegenheit dazu hat, gehe in's Berliner Zeughaus und sehe die Orgelgeschütze, welche niemals Verwendung gefunden haben.

Dennoch besitzt auch Preußen Kugelspritzen, aber nicht für die Feldschlacht, sondern für die Vertheidigung der Festungen. In einer Festung kennt man die Entfernungen jedes Punktes von jedem Punkte; man kann also bei Grabenanstreichungen das Geschützchen für den entscheidenden Moment richten und dann kann seine Wirkung nicht ausbleiben.

Bei der angedeuteten Gelegenheit der Prüfung der verschiedenen Waffen habe ich die verschiedenen Wirkungen gesehen, und Jedermann war überzeugt von der ersten Ueberraschung des Geknatters, aber auch von der Ungefährlichkeit der Wirkungen. In einigen Minuten hatten die Kugelspritzen 300 Kugeln auf einen Fleck geschleudert, in eben so viel hatten die Kanonen mit Schrapnells ein Ziel von 96 Fuß Breite dicht übersäet.

Nach allem, was in allen Heeren mit Kugelspritze geschehen ist, gehört diese Einrichtung in die Klasse der Turkos=Katzen, und kein deutscher Soldat wird sie zu fürchten besondere Gelegenheit haben. — Deshalb hat Preußen keine Kugelspritzen im Felde; — sie würden nur hinderlich sein, und ein sehr erfahrener Artillerist sagte neulich; „Ich bedauere, daß nicht die ganze französische Armee mit Mitrailleusen ausgerüstet ist!" — A.

— Zur Geschichte des Eisernen Kreuzes. Am 3. Februar 1813 erging von Breslau der Aufruf, welcher das Vaterland in Gefahr erklärte und die Jugend der Nation aufforderte, sich freiwillig den Reihen der älteren Vertheidiger des Vaterlandes anzuschließen. Am 9. Februar wurde durch Königliche Verordnung die allgemeine Verpflichtung zum Kriegsdienst für die Dauer des Krieges ausgesprochen. Am 10. März vollzog König Friedrich Wilhem III. in Breslau die Urkunde über die Stiftung des Eisernen Kreuzes.*) Dieselbe beginnt, wie folgt:

„In der jetzigen großen Katastrophe, von welcher für das Vaterland Alles abhängt, verdient der kräftige Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigenthümliche Monumente geehrt und verewigt zu werden. Daß die Standhaftigkeit, mit welcher das Volk die unwiderstehlichen Uebel einer eisernen Zeit ertrug, nicht zur Kleinmüthigkeit herabsank, bewährt der hohe Muth, welcher jetzt jede Brust belebt und welcher, nur auf Religion und auf treue Anhänglichkeit an König und Vaterland sich stützend, ausharren konnte.

Wir haben daher beschlossen, das Verdienst, welches in dem jetzt ausbrechenden Kriege, entweder im wirklichen Kampf mit dem Feinde oder außerdem im Felde oder daheim, jedoch in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbstständigkeit, erworben wird, besonders auszuzeichnen und diese eigenthümliche Auszeichnung nach diesem Kriege nicht weiter zu verleihen.

Demgemäß verordnen Wir wie folgt:

1. Die nur für diesen Krieg bestehende Auszeichnung des Verdienstes Unserer Unterthanen um das Vaterland ist das Eiserne Kreuz
von zwei Klassen und einem Großkreuz. ꝛc."

Mittelst Verordnung vom 5. Mai 1813 bestimmte der König, daß, um die Namen der Helden, welchen das Kreuz nicht hatte verliehen werden können, weil sie für das Vaterland gefallen, zu ehren und aufzubewahren, in jeder Regimentskirche eine Tafel mit den Namen derjenigen aus dem Regimente im Kampfe Gefallenen, welche das Eiserne Kreuz verdient hatten, und mit diesem Kreuze darüber errichtet werden solle.

Nach der Kabinets=Ordre vom 12. März 1814 sollten die Kreuze zweiter Klasse, deren Inhaber stürben, auf Andere übergehen, die an dem Kampfe Theil genommen und sich durch Verdienst Anspruch darauf erworben hatten. Im Jahre 1839 erhielten Alle, welche hiernach noch Ansprüche auf Nachfolge im Besitze des Kreuzes hatten, dasselbe auf Einmal, in Folgn einer Königlichen Verfügung vom 31. December 1837.

Einem Theile derjenigen Inhaber des Eisernen Kreuzes am schwarzen Bande, die ihren bleibenden Wohnsitz in Preußen haben, wurde durch Königliche Verordnung vom 3. August 1841 eine Pension bewilligt und zwar

von den Inhabern der ersten Klasse 12 Senioren aus: dem Offizierstande und 12 Senioren aus dem Stande vom Feldwebel abwärts jährlich 150 Thlr. und

von den Inhabern der zweiten Klasse 36 Senioren aus dem Offizierstande und 36 Senioren aus dem Stande vom Feldwebel abwärts jährlich 50 Thlr. auf Lebenszeit.

In Bezug hierauf werden die Inhaber des Kreuzes zu dem Stande der Offiziere oder zu dem Stande vom Feldwebel abwärts gerechnet, je nachdem ihnen in dem einen oder dem anderen die Auszeichnung verliehen worden ist. Die Militär=Aerzte folgen demselben Grundsatze.

Der Eintritt in die Seniorstellen jeder der vier Klassen erfolgt nach bestimmten, durch den Gang der Feldzüge von 1813 — 1815 gebildeten Zeitabschnitten, von denen der frühere immer vor dem späteren an die Reihe kommt.

Diese Senioren=Stiftung erhielt durch Allerhöchste Kabinets=Ordre vom 10. März 1863 dahin eine Erweiterung, daß die sämmtlichen Inhaber des Eisernen Kreuzes am schwarzen wie am weißen Bande, welche dasselbe in den Jahren 1813, 1814 und 1815 und durch namentliche Bestimmung nachträglich erhalten haben, den obengenannten Ehrensold von bezüglich 150 und 50 Thaler jährlich beziehen und daß diese Zahlungen, insoweit sie zur Erledigung kommen, auf die Inhaber des Eisernen Kreuzes, welche nach dem Jahre 1815 durch Vererbung in den Besitz desselben gelangt sind, übergehen. Diejenigen Inhaber des Eisernen Kreuzes, welche auf den Ehrensold verzichten, werden zu Ehren=Senioren ernannt.

Die Gesammtzahl der Ritter des Eisernen Kreuzes beträgt 16,131; von denselben leben gegenwärtig noch 1161. Bis zum Jahre 1862 einschließlich sind jährlich 7200 Thlr. Ehrensold für Inhaber des Eisernen Kreuzes nach den Bestimmungen der Stiftungs=Urkunde verwendet. In den Jahren 1863 bis 1868 schwankt der Jahresbetrag zwischen 73,000 und 83,000 Thalern.

Durch die Allerhöchste Ordre vom 19. d. M. hat Se. Majestät der König die Erneuerung des Eisernen Kreuzes für den bevorstehenden Krieg angeordnet. Die von dem Staats=Ministerium in Folge Allerhöchsten Auftrages vorgelegte Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes hat unterm 19. d. M. die Sanction Sr. Maj. des Königs erhalten und ist bereits am 23. v. M. im Staats=Anzeiger veröffentlicht worden.

*) Gesetz=Sammlunn von 1813 S. 31.

— Also er sucht Händel? — So überschreibt neuerdings Arnold Ruge einen Aufsatz über die gegenwärtige Lage, in dem er u. A Folgendes sagt: „Sie haben mir auf den Fuß getreten!" — „Nein." — „Wenn Sie mir aber auf den Fuß getreten haben, sind Sie gefordert, und wenn Sie es nicht gethan haben, verlange ich, daß Sie es Deneu verbieten, die mir auf den Fuß treten wollen!" — „Sie sind ein Dummer!" — „Sie sind gefordert." — Also fängt man jetzt die Kriege an, das nannte man ehedem den Altheidelberger Comment!

Locales.

— **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 3. d. Mts.** Vorsitzender Herr Justizr. Hoffmann, im Ganzen — trotz der tropischen Hitze — anwesend 25 Mitglieder. — Vom Magistrat: Herr Stadtrath und Syndikus Joseph.

Der Magistrat stellt den Antrag, daß die Leibitscher Chaussee in Anbetracht der zu erwartenden Uebergabe der Eisenbahn Thorn=Insterburg an den öffentlichen Verkehr auf 1 Jahr, und zwar vom 1. October 1870 bis dahin 1871 verpachtet werde. Die Vers. ist zwar mit der Verpachtung der Chaussee einverstanden, aber unter den Zusatzbestimmungen, daß dem Pächter das Recht zustehen soll bei Eröffnung gedachter Bahn, resp. der Strecke Thorn=Jablonowo den Pacht=Kontrakt zu kündigen, ferner daß der Zeitraum für die Verpachtung vom 1. Octbr. c. bis ult. Decbr. 1871 festgesetzt werde. — Der Magistrat stellt den Antrag, daß die Vers. zur Instandhaltung dieser Chaussee bis Ende dieses Jahres noch einen Zuschuß von 200 Thlr. bewillige, da die im Etat für dieselbe ausgeworfene Summe erschöpft sei. Die Vers. ersucht den Magistrat behufs ihrer Beschlußnahme, um eine gutachtliche Auslassung der Bau=Deputation über den Antrag. — Nach einem Nachweis des Magistrats sind in diesem Jahre für die Hilfsarbeiten in den Magistrats=Büreaus noch 169 Thlr. erforderlich. — Einem abermaligen Antrag des Magistrals, die Retirade, sowie den Hof der Bürgerschule durch eine Gaslaterne beleuchten zu lassen, lehnt die Vers. ab, weil sie das Bedürfniß hierzu nicht anzuerkennen vermag. Anderseits wurde bemerkt, daß die Laterne nothwendig sowohl in Anbetracht der Schüler, als auch der Turner, welche für die Benutzung des Turnsaals eine Entschädigung zahlen, wie auch endlich in Anbetracht des Umstandes, daß die Aula der Schule zu öffentlichen musikalischen Aufführungen ꝛc. benutzt werden solle. — Auf Antrag des Magistrats bewilligt die Vers. den Etat für die Erhaltung der laufenden Brunnen ꝛc. pr. 1870 noch einen Zuschuß von 100 Thlr. und ersucht denselben in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßig wäre, bei den Trummen die hölzernen Wangen durch granitene nach und nach zu ersetzen. — Von einem Anschreiben des Herrn Director Dr. Prowe über die Gründung der höheren Töchterschule vor 50 Jahren wird Kenntniß genommen. Wir werden den Inhalt desselben ausführlich mittheilen. — Nach einer Mittheilung des Magistrats fungiren als städtische Aerzte Herr Dr. Lehmann (als erster mit 200 Thlr. jährlichem Gehalt) und Herr Dr. Lindau (als zweiter mit 100 Thlr. jährlichem Gehalt). Letzteren, der zur Fahne einberufen ist, vertritt zur Zeit Herr Dr. Schultze. Gleichzeitig legt der Magistrat den Entwurf der Anstellungs=Dekrete für die Genannten vor, der ohne Aenderung angenommen wird. — Der Antrag des Magistrats, betreff. die Exmission einer Parzelle (25 Morgen) von Richnau wird genehmigt. — Ein Antrag des Magistrats, daß die Bodenräume des Schulgebäudes auf der Jacobs=Vorstadt gediehlt werden möchten, wird abgelehnt, theils weil die Dielung als überflüssig erachtet wird, theils weil der Herr Kultus=Minister die besagte Schule für eine konfessionelle erklärt habe, was die Kommune, deren übrigen Schulen Simultan=Schulen sind, nicht anerkennen wolle. — Der Magistrat zeigt an, daß der Krankenhaus=Aufseher Herr Wolfram in Folge der Mobilmachung abberufen und für seine interimistische Vertetung gesorgt sei. — Nach einem von der Vers. genehmigten Vergleich des Magistrats mit dem Pächter Baziorowski des Pauliner=Thurmes wird dieser endlich vom 1, October c. geräumt werden. — Der Magistrat legte abermals einen auf die Regulirung der Leistung der Natural=Quartiere in Kriegszeiten zielenden Vorschlag der Vers. vor, welchen diese zwar ablehnt, aber mit dem Ersuchen, daß die Erledigung dieser Frage, welche momentan keine brennende sei, einer gemischten Commission übertragen werde. In der Voraussetzung, daß der

Magistrat diesem ihrem Beschlusse zustimmen werde, wählt die Vers. in die Commission aus ihrer Mitte die Herren: Mallon, Schirmer, B. Meyer, E. Schwartz und Borkowski. Mehrere Bürger ersuchen die Vers. dahin zu wirken, daß in Anbetracht der häufigen Verbrechen gegen das Eigenthum, welche während der Nachtzeit mittelst Einbruch verübt worden sind, eine amtliche Untersuchung angestellt werde, ob hieran nicht etwa eine unzulängliche und mangelhafte Organisation der hiesigen Nachtpolizei auch Schuld habe. Das Gesuch wird dem Magistrat zur baldigen Rückäußerung zugestellt. — Außerdem wurden mehrere Vorlagen persönlichen Charakters, theils in öffentlicher, theils in geheimer Sitzung erledigt.

— **An die Desinficirung der Latrinen**, Abzugscanäle, Dunggruben, Trummen ꝛc. durch Kalk, Eisenvitriol, Chlor oder die Süvern'sche Mischung bei der eingetretenen großen Hitze zu denken, ist ohne Frage die Pflicht eines jeden Hausbesitzers, der derselben auch ohne Erinnerung der Polizeibehörde nachkommen wird, die wir anderseits ersuchen ihre Aufmerksamkeit, wie früherhin, den Rinnsteinen zuzuwenden.

— **Die Betheiligung an der Anleihe** ist auch hierorts, wie wir zuverlässigerseits vernehmen, eine höchst erfreuliche, und es bedurfte wohl in dieser Hinsicht kaum folgender Mahnung der „Prov. Corresp.: „Die einmüthige Erhebung des Volkes wird in den nächsten Tagen Gelegenheit und dringenden Anlaß finden, sich wirksam zu bewähren. Soll der Kampf für die Ehre und die höchsten Güter Deutschlands glücklich durchgeführt werden, so muß die Regierung über ausreichende Mittel verfügen und die Truppen mit Allem versorgen, was zur Erhaltung der militärischen Schlagfertigkeit erforderlich ist. Je mehr es die Regierung vermag, die nothwendigen Operationen mit vollster Energie zu betreiben, desto zuversichtlicher ist zu erwarten, daß mit dem Sieg der vollständige Ersatz aller Kosten errungen werde. Vor Allem wird die Energie der Kriegführung dazu beitragen, die Kriegslasten auf möglichst kurze Zeit zu beschränken. So hat Jeder das dringende Interesse, daß die Absicht des Reichstags betreffs der Kriegsanleihe in Erfüllung gehe, und in solcher Zuversicht wendet sich die Regierung unmittelbar an das Volk. Die allseitige kräftige Betheiligung an der Bundesanleihe ist eine patriotische Pflicht."

— **Den telegraphischen Nachrichten vom Kriegsschauplatz** wird, wie wir gestern mittheilten, eine möglichst weite Verbreitung durch den Telegraphen gegeben werden. Folgendes sind die Städte, an welche in der Provinz Preußen bis jetzt diese Nachrichten sofort per Telegraph gelangen werden: Königsberg, Memel, Gumbinnen, Insterburg, Danzig, Elbing, Marienwerder, Graudenz und Thorn. — Es ist jedoch den Regierungspräsidenten, falls sie noch für andere Städte ihres Bezirks, die im Telegraphen-Verkehr stehen, diese Nachrichten wünschen sollten, überlassen, sich deshalb an die betreffende Telegraphen-Direction zu wenden, die das weitere veranlaßt. Ebenso haben sich die Regierungs-Präsidenten mit den Landräthen darüber im Einvernehmen zu setzen, auf welche Weise die Zusendung von Exemplaren der Depeschen an die Ortspolizeibehörden der einzelnen Dörfer zu erfolgen habe.

— **Bahnverkehr.** Von Mittwoch ab, werden die Bahnzüge auf unseren Bahnen wieder ihren regelmäßigen Verlauf nehmen und dadurch der Postverkehr auch wieder ein geregelter werden.

— **Geschäftsverkehr.** Die Anfertigung der Darlehnskassenscheine des Bundes wird dergestalt gefördert, daß mit ihrer Ausgabe voraussichtlich schon am 8. d. M. wird begonnen werden können. Auch die Organisirung der Darlehnskassen wird eifrig betrieben und ist so weit vorgeschritten, daß sie an mehreren Orten werden unverzüglich in Wirksamkeit treten können. Die hiesige Darlehnskasse dürfte schon im Laufe dieser Woche in der Lage sein, Darlehnsgesuche entgegen zu nehmen und Darlehne zu gewähren.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 4. August. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: sehr heiß.
Mittags 12 Uhr 20° Wärme.

Alle Getreide-Artikel beschränktes Geschäft.
Weizen ohne Angebot.
Roggen nach Qualität 36-40 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer nach Qualität 28—30 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Gerste, Erbsen } ohne Angebot.
Spiritus $15^1/_4$—15—14 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten.
Rübsen wenig Angebot pro 1800 70—75 Thlr.
Russische Banknoten, unregelmäßig $70^1/_2$—71, der Rubel 23—$23^1/_2$ Sgr.

Danzig, den 2. August. Bahnpreise.
Weizen geschäftslos, bunte Qualität zur Consumtion 126 Pfd. mit 57 Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.
Roggen still, zur Consumtion 120 Pfd. mit 30—40 Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.
Gerste nicht gehandelt.
Erbsen, Kochwaare 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd. zur Consumtion.
Hafer, Kleinigkeiten mit 45 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen

Den 3. August. Temperatur: Wärme 18 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 2 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Für die zurückgebliebenen Familien der ausmarschirten Truppen wird am nächsten Sonntag, den 7. August, eine Kollekte abgehalten werden. Ich erlaube mir dieselbe allen vaterlandsliebenden Herzen hiermit noch ausdrücklich zu empfehlen. Frauen und unmündige Kinder, deren Versorger unter den Fahnen unseres Königs ihr Leben für uns einsetzen, sollen indessen hier bei uns nicht Noth und Hunger leiden. Nach uralter Christensitte ermuntern wir uns in unsern Versammlungen zu diesen nöthigen und pflichtmäßigen Liebesgaben. Gebet und Andacht, in Kriegszeiten eifriger als sonst wahrgenommen und richtiger gewürdigt, gewinnen einen gesunden Untergrund erst durch die thätige, zum Geben und Helfen bereite Liebe. Darum bitten wir Alle, denen unsere öffentlichen Gottesverehrungen theuer sind, namentlich auch die Frauen der Gemeinde, daß sie der durch den beginnenden Krieg schon jetzt hart bedrängten Familien in unserer Stadt bei dieser Gelegenheit mit warmen Herzen gedenken mögen. Die einkommenden Gaben werden dem für den genannten patriotischen Zweck hier schon thätigen Vereine übergeben werden. Sollte Jemand an dem genannten Tage von dem Besuche der Kirche abgehalten sein, so werden die Geistlichen sich gern bereit halten, auch in ihren Dienstwohnungen freundliche Gaben in Empfang zu nehmen.

Gessel.

Mitbürger!

Mit edler Begeisterung folgen dem Rufe unseres Königlichen Feldherrn unsere Brüder, unsere Söhne in den Kampf für des Vaterlandes Ehre und Freiheit. Für uns, die Zurückbleibenden, ist es eine heilige Pflicht, die Schmerzen der tapferen Krieger zu lindern, welche Wunden oder Krankheit auf das Siechbett werfen.

In der Versammlung am 27. d. Mts. ist daher im Anschluß an den Central-Verein zu Berlin ein **„Provinzial-Verein zur Pflege aller im Felde verwundeter und erkrankter Krieger"** gegründet und fordern wir, als erwählter Vorstand, Euch auf, unserem Beispiele folgend, in allen Kreisen **Kreis- und Lokal-Vereine** zu gleichem Zwecke zu stiften.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur gemeinsames Handeln segensreiche Erfolge erzielen kann, halten wir uns versichert, daß diese Vereine sich uns innigst anschließen werden.

Wir bitten alle Gaben aus Stadt und Provinz an unsere Schatzmeister, den Stadtältesten Herrn Dr. **Hensche** hieselbst, Mittel-Tragheim Nr. 9., und den Commerzien-Rath Herrn **Stephan** hieselbst, Altstädtsche Langgasse Nr. 31., einzusenden.

Jeder Unterzeichnete ist aber auch bereit, Zeichnungen und Gaben anzunehmen, und Jedem, welcher einen Beitrag zahlt, in den nächsten Tagen ein Statut zu behändigen.

Königsberg, den 28. Juli 1870.

Der Provinzial-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

von Horn, Oberpräsident der Provinz Preußen, Vorsitzender.
Graf zu Dohna-Schlodien, Rittergutsbesitzer, Erster Stellvertreter.
Kieschke, Geh. Reg.-Rath u. Ober-Bürgermeister, Zweiter Vorsitzender.
Stellter, Justiz-Rath, Schriftführer.
Dr. **Schrader,** Regierungs- u. Schul-Rath, Stellvertreter.
Dr. **Hensche,** Stadt-Aeltester, Schatzmeister.
Stephan, Commerzien-Rath und Ober-Vorsteher der Kaufmannschaft, Stellvertreter.
Dr. **J. Möller,** Arzt, Beisitzer.
Dr. **Wagner,** Geh. Medizinal-Rath u. Professor, Beisitzer.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**